



Sechster Jahresbericht  
der  
Gottfried Keller-Gesellschaft  
1937

Zürich  
Verlag der Gottfried Keller-Gesellschaft  
1938

G 1229  
Hj



# Gottfried Keller und die Romantik

von

Emil Staiger<sup>1)</sup>

Es läge nahe, über Keller und die Romantik so zu sprechen, daß der Zusammenhang mit dem romantischen Schrifttum Deutschlands sichtbar würde. Da müßten wir seine tiefe Liebe zu Jean Paul erwähnen, seine Freude an Hauff und Hoffmann, den „Apotheker von Chamounix“, der mit Heinrich Heine abschließt; wir müßten wohl gar nach Stellen suchen, die eine Erinnerung an diese und jene Dichter bedeuten dürften, und damit das verehrte Werk in eine Summe von Erlerntem und Ererbtem roh zerschlagen. Doch eben dies soll nicht geschehen. „Romantik“ gelte hier als Name für eine Möglichkeit, Mensch zu sein, die stets bestand und noch besteht, die in der so benannten literarischen Epoche nur die seltene Erfüllung fand, in Gottfried Kellers Wesen aber wie an einer echten Wahrheit scheitert und begraben wird.

Doch wie schildern wir in Kürze dieses romantische Dasein? Wer „romantisch“ sagt, der meint zunächst „phantastisch“, „überschwenglich“, „weltfern“ und „träumerisch“. Und wir brauchen uns nicht allzu weit von diesen ungelehrten Auslegungen zu entfernen. Der Romantiker gleicht dem Kinde, das sich still sein Reich erbaut und darin herrscht, unbehelligt von alledem, was den Besonnenen umgibt. „Die Stube da soll ein Palast sein!“ Sie ist's und strahlt in purem Gold. „Ich selber will ein König sein!“ Und siehe da, ich bins, und Unsichtbare knien mir zu Füßen. So lebt er wahrhaft in der Zeit, von der das Märchen weiß, daß da das Wünschen noch geholfen hat. Und wie der kleine Brentano sich in einer Tonne das Fürstentum „Baduz“ errichtet, steht auch noch der Mann Jean Paul in Sommernächten, spielt mit Mond und Stern und beugt die Milchstraße gnädig nieder über ein liebendes Paar. Es gibt von ihm die schöne, schon im Titel wesentliche Schrift: „Über die natürliche Magie der Phantasie“. Magie ist's, was hier waltet, so daß sich der Mensch vom Zauber- und Geheimnisvollen, Übermächtigen ergriffen und ihm wehrlos ausgeliefert sieht, einer Farbe, einem Klang, dem Lächeln eines Engels wie dem dunklen Blick der Loreley —, und so daß der Ergriffene in dem Übermächtigen ganz aufgeht und sich selbst als Klingesor, als ein Meister magischer Kräfte fühlt.

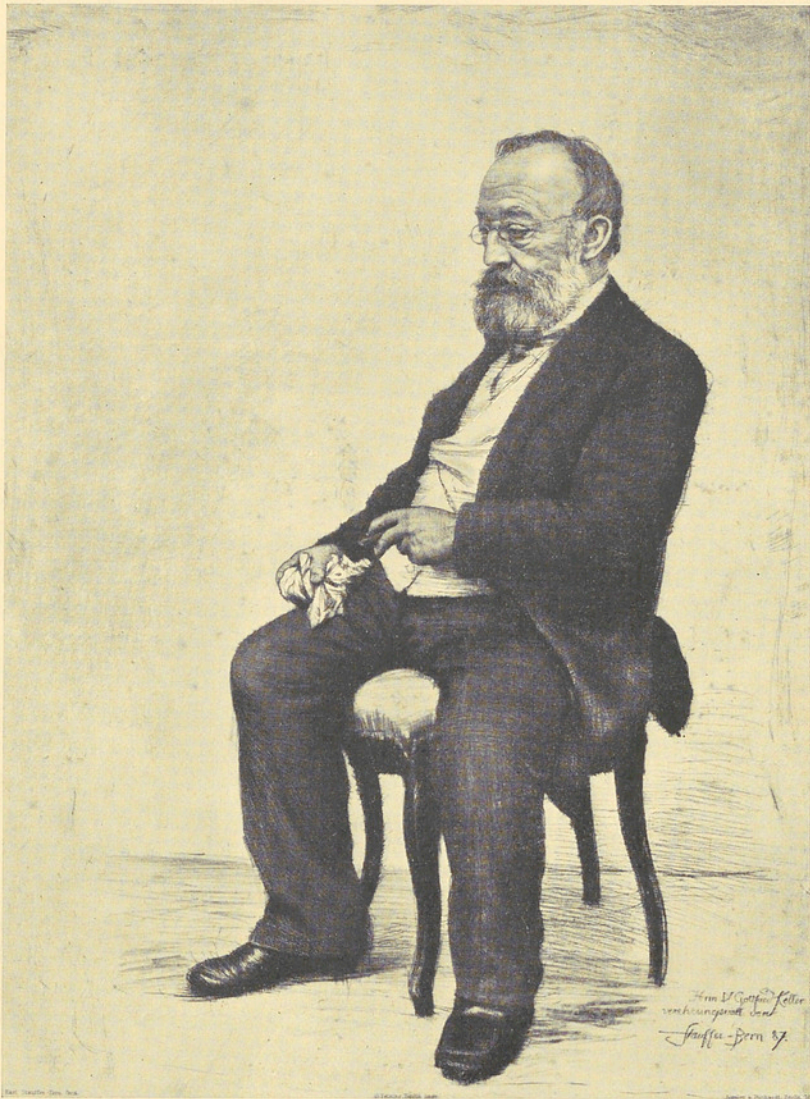
<sup>1)</sup> Rede am 6. Jahresbott der Gottfried Keller-Gesellschaft, Sonntag, den 24. Oktober 1937, in der Aula der Universität Zürich

Jeder Mensch hat irgendwann solche Ahnungen gehegt, ehe der Widerstand der Welt ihn aufschreckt; und wir kehren gern in einen Traum zurück, der uns der Schwere des wachen Lebens enthebt. Aber einmal schien der Traum sich zur Wahrheit abzuklären, in Deutschland um 1800, als die Dichtung Goethes ungeahnte Horizonte aufriß und die Philosophie den Zugang in das Herz des Seins entdeckt zu haben glaubte. Da wachte die Hoffnung auf, daß es dem Menschen einst beschieden sei, in der Welt zu hausen gleichsam wie der Geist im eigenen Leib oder gar wie Gott im All, aller Dinge mächtig und von keiner Endlichkeit begrenzt. Ein Pantheismus blüht, der die Scheu vor dem Unerforschlich-Göttlichen vergessen hat, der betört mit der Sorge und dem Ernst des Daseins spielt und das Schicksal leugnet, das den Menschen führt, wohin er nicht will. Vergeblich warnte Goethes Spruch:

„Das geht so fröhlich  
Ins Allgemeine!  
Ist leicht und selig,  
Als wär's auch reine.  
Sie wissen gar nichts  
Von stillen Rissen;  
Und wie sie schiffen,  
Die lieben Heitern,  
Sie werden wie gar nichts  
Zusammenscheitern.“

Sie fuhren fort und sind gescheitert. Schon während Gottfried Kellers Jugend bricht die große Enttäuschung an. Die Menschheit, die sich auf dem Weg zum letzten Weltgeheimnis und zur Göttlichkeit begriffen glaubte, fand sich wie aus allen Himmeln gefallen in dem grauen Tag der Politik und einer aus den Fugen geratenen Gesellschaft. Der halb enthüllte Urgrund unseres Seins verschleierte sich wieder; und was als Lösung ausgegeben worden, schien nun Aberwitz.

Doch ein solcher Traum von großer Magie vergiftet sich nicht so leicht. Da nirgends mehr ein Glaube ist, zieht immer noch die Sage vom Verlorenen durch die Gemüter und klingt die zauberische Musik gedämpft in vielen Herzen nach, bei Adalbert Stifter, Annette von Droste-Hülshoff und bei Mörike, dem letzten König von Orplid. Auch Gottfried Keller kennt sie noch. Wunderblumen der Romantik, tief berauschende Gebilde wie der „Trost der Kreatur“ und der „Abend auf Golgatha“ sind als Zeugen in dem Garten seiner Dichtung stehen geblieben. Von der Geige Pans vernimmt er jene sieben alten Töne, „die umfassen alle Lieder“; im Grundquell badet noch die Nix, und das Nachtweib fährt auf „ohne Schleier, ohne alles Gewand“ in höllischer Pracht. In „Lebendig begraben“ entsinnt er sich, als „kleiner Pantheist“ selig unter Bäumen ruhend, in den Augen einer Eidechse das verborgene Geheimnis



Gottfried Keller  
Nach der Radierung von Karl Stauffer-Bern (1887)



dieser Welt erkannt zu haben und von der vertrauenden Natur auf das Zar-  
teste einbezogen worden zu sein:

„Nie hab ich mehr solch guten Blick gesehn  
Und so lebendig ruhig, fein und glühend;  
Hellgrün war sie, ich sah den Odem gehn  
In zarter Brust, blaß wie ein Aßchen blühend.

Ob sie mein blaues Auge niederzog?  
Sie ließ vom Zweig sich auf die Stirn mir nieder,  
Schritt abwärts, bis sie um den Hals mir bog,  
Ein fein Geschmeide, ruhend, ihre Glieder.

Ich hielt mich reglos, und mit lindem Druck  
Fühlt' ich den leisen Puls am Halse schlagen;  
Das war der einzige und schönste Schmuck,  
Den ich in meinem Leben je getragen!“

Dem „kleinen Pantheisten“ begegnen wir im „Grünen Heinrich“ wieder. Mit allen Träumen des romantisch-magischen Ich hat Gottfried Keller den Knaben Heinrich Lee begabt. Die Gefährtin seines Kinderesicks als aus vergangenen Jahrhunderten, das Meretlein, richtet in den Bohnenstauden eine geheime Herrschaft auf, lockt die Bauernmädchen, ist vertraut mit Vögeln und mit Schlangen und bricht sogar den Todesbann. Und wie der Romantiker das Leben nur als Stoff für seine schrankenlose Willkür nimmt, gefällt er selber sich darin, als Vorgesetzter in der Schule Glück und Unglück, Lächeln, Tränen, Freund- und Feindschaft zu erschaffen; oder er vergnügt sich damit, Tiere einzufangen und mit ungerührtem Blick ihre Trauer zu betrachten, bis er, dieses Schauspiels müde, mit dem glühenden Eisen zitternd durch das Gitter fährt und, als Meister über Tod und Leben, die Geschöpfe umbringt. Und als Adept magischer Künste hält er sich bei Frau Margret auf, schafft die Elemente nach, zeichnet sich das Weltall auf, formt aus Wachs Embryonen, tauft sie und läßt sie in den Gläsern zappeln und tanzen, um, ein zweiter Zauberlehrling, seinen Geistern schließlich zu verfallen.

Doch das sind noch Kinderspiele, und nur die eigene Bedeutung, die der Dichter ihnen am Ende des Romans verleiht, berechtigt uns, sie anzuführen. An der Grenze seiner Kindheit aber findet ein Ereignis statt, das ungleich weiter führt. Heinrich, der in Goethes „Faust“ eine Meerkrake vorgestellt hat und im verlassenen Theater nachts auf den Brettern, die die Welt bedeuten, stumm agiert, dann in der geisterhaften Stille zu den Paukenschlegeln greift und als ein kleiner Weltgott donnert, bis in der Finsternis der Schnee eines Frauenkörpers leuchtet, den Erschrockenen an sich zieht und er am Ende, Gretchens Füße auf der Brust, beglückt entschläft —: dieser Knabe hat mit seiner Gottgebärde zum erstenmal ein Übermächtiges beschworen und seinen

verwirrenden Zauber gespürt; er wird nicht mehr ganz ahnungslos, wenn auch zunächst unangefochten, auf der Flucht zur Mutter Natur Judith gegenübertreten.

Judith, „eine Art Loreley“ — so führt sie der Dichter ein. Und sie mag erscheinen mit der Rosenknospe im Mund, im Herbstnebel als Pomona oder in dämonischer Frühlingsnacht; Heinrich mag mit ihren aufgelösten Haaren spielen, eine Schale Milch aus ihrer Hand empfangen oder an ihrer Brust, „der ewigen Heimat des Glückes“ ruhn — ich rede, mit Bedacht gesagt, von der wunderbarsten deutschen Prosa, unbegreiflich ruhvoller und erschütternder Schönheit —: Judith ist die Erdgöttin, der gnadenreiche und scheubare Urgrund alles Lebens selbst; in ihrer Stimme schwingt der Klang der sieben alten Töne Pans; aus ihren Augen blickt das Innre wie aus denen der Eidechse; und verführerisch zugleich und richtend über falsches Tun bleibt sie jenseits dessen, was den Menschen gut und böse ist.

Das „Jenseits“ dessen, was uns nach romantischer Ahnung stets nur trügerisch als Wirklichkeit umgibt, tritt ohne Hülle ganz hervor im Ur-Heinrich, dort, wo Judith in der Mondnacht sich entkleidet und dem bestürzten Knaben erscheint. Wie Keller es gelingt, das Anschauen des Unmöglichen zu vermitteln, das entzieht sich jedem Vergleich.

„Wir gingen gerade dem Waldbache entlang, über welchen der Mond ein geheimnisvolles Reg von Dunkel und Licht zittern ließ; Judith verschwand plötzlich von meiner Seite und huschte durch die Büsche, während ich verblüfft vorwärts ging. Dies dauerte wohl fünf Minuten, während welcher ich keinen Laut vernahm außer dem leisen Wehen der Bäume und dem Rieseln der Wellen. Es wurde mir zu Mute, wie wenn Judith sich aufgelöst hätte und still in der Natur verschwunden wäre, in welcher mich ihre Elemente geisterhaft neckend umrauschten.“

Er schreitet weiter.

„Auf den Steinen lagen Kleider, zu oberst ein weißes Hemd, welches, als ich es aufhob, noch ganz warm war, wie eine soeben entseelte Hülle.“

Und dann, nach diesem Tod des Irdischen, ertönt ein altes Lied.

„Sein Inhalt war die Tiefe des Wassers, etwas von Liebe, und sonst nichts weiter.“

Der Fluß rauscht und rieselt fort.

„Und als ich mich einen Augenblick vergessen hatte, sah ich unversehens die nackte Judith... auf mich zukommen. Sie war bis unter die Brust im Wasser; sie näherte sich im Bogen, und ich drehete mich magnetisch nach ihren Bewegungen... Jetzt setzte sie den tiefenden weißen Fuß auf die trockenen Steine, sah mich an und ich sie... ich sah jedes Glied in dem hellen Lichte deutlich, aber wie fabelhaft vergrößert und verschönt... Auf den Schultern,



auf den Brüsten und auf den Hüften schimmerte das Wasser, aber noch mehr leuchteten ihre Augen, die sie schweigend auf mich gerichtet hielt."

Da kann kein Zweifel sein, die Gottheit der Natur ist sichtbar da, das Traumbuch des Lebens aufgeschlagen, und in diesen Augen vermöchte Heinrich alle Träume und ihre Auslegungen zu lesen.

"Jetzt hob sie die Arme und bewegte sich gegen mich."

Wir glauben zu wissen, was nun geschieht: Eingang des Einzelnen in das All, Einswerden mit dem Urgrund, aller Romantik letztes Glück.

"Aber ich", heißt es da, "aber ich, von einem heißkalten Schauer und Respekt durchrieselt, ging mit jedem Schritt, den sie vorwärts tat, wie ein Krebs einen Schritt rückwärts, aber sie nicht aus den Augen verlierend. So trat ich unter die Bäume zurück, bis ich mich in den Brombeerstauden fing."

An dieser Stelle erinnern wir uns, daß Heinrich eine lange Nacht zwar an Judiths Brust geruht, doch nicht bei ihr geschlafen hat. In der halb humoristischen Wendung "wie ein Krebs einen Schritt rückwärts" spüren wir auch etwas wie eine Besinnung auf das Menschlich-Hilflose angesichts solcher Magie. Und Sie wissen, daß Keller in der zweiten Auflage des "Grünen Heinrich" den ganzen Abschnitt tilgte, gewiß nicht aus Prüderie und nicht nur, weil Emil Kuh es riet, sondern weil das Romantische ihm an und für sich verdächtig war und immer mehr verdächtig wurde, weil er diesen geheimnisvollen Weg in die Mitte des Seins in Wahrheit nicht für möglich und dem Menschen unerlaubt ansah. Der Schluß des Romans ist eine sehr genaue Abrechnung. Allzulange hat der junge Maler in der romantischen, von Friedrich Schlegel hochbelobten Faulheit seine Zeit vertan, wirre Träume ausgeheckt und gehofft, von innen heraus, gleichsam aus dem Nichts wie Gott, das Reich des Schönen zu erschaffen. Nun ist er nicht einmal imstande, eine Landschaft meisterlich auf seine Leinwand hinzulegen. Er hat das Nächste nicht gelernt; und es wird ihm endlich klar: Irdisch sind und bleiben wir, angewiesen auf die Dinge, die da sichtbar um uns stehn; keine noch so tiefe Ahnung dringt zum Urgeheimnis vor; und die uns beschiedene Zukunft ist nicht Eingang in die Gottheit, unsre Zukunft ist der Tod, unwiderruflich letzter Schluß, wie es dem Irdischen geziemt. Also gibt er die täuschende Magie der Phantasie jetzt auf und wandelt fortan auf dem Weg, der schwieriger und menschlich ist, dem Weg, den Goethe angegeben:

„Willst du ins Unendliche schreiten,  
geh' nur im Endlichen nach allen Seiten“,

ohne freilich auch nur in dieser überaus maßvollen Art das Wort „unendlich“ auszusprechen, sondern lautlos und bescheiden, als einer, der das Seine tut und nicht mehr nach Erfolgen späht.

Die Welt des reifen Gottfried Keller ist deshalb anspruchsloser und begrenzter, aber fest gegründet und gefügt; und „blauen Dunst“, wie er nun gern sagt, gibt es nicht. Vielmehr fällt auf das Romantische oft ein höchst fragwürdiges Licht. Die Schwärmerischen, Ahnungsvollen sind Betörte und Verspielte, betrunkene Köhlerweiber im Wald, berauschte Bettler, deren überirdische Begeisterung schauerlich von ihren Fäden und Silberhaaren umflattert ist, oder gar der Totenwächter im Sonett „Winterabend“, diesem unvergeßlichsten Bild der Ohnmacht dessen, was den Kreis des Endlichen zu sprengen scheint:

„Schneebleich lag eine Leiche, und es trank  
Bei ihr der Totenwächter unverdrossen,  
Bis endlich ihm der Himmel aufgeschlossen,  
Und er berauscht zu ihr aufs Lager sank.

Von rotem Wein den Becher voll und blank  
Bot er dem Toten; bald war übergossen  
Das Grabgesicht und purpurn überflossen  
Das Leichenhemd; so trieb er tollen Schwank.“

Das schärfste Gericht jedoch ergeht über alle, die sich selber in der Mitte der Dinge sehnen und das Leben nur als Stoff für ihre Eigenmacht mißbrauchen, Störteler, John Kabys, Pineiß. Diese Strenge mildert nur der gütige Humor des Dichters, Humor, die Stimmung eines Geistes, der vom Unendlichen zurückkommt auf das eng begrenzte Kleine, es nun in seiner Dürftigkeit im Grenzenlosen treiben sieht und doch weiß: Nur dies ist menschlich; alles andere bleibt verwehrt.

Welch unauffällige Entsjagung, verglichen mit dem geräuschvollen Abschied, den ein Zimmermann, ein Lenau, ein Heine von der Romantik nimmt! Und wer dürfte sagen, der Schweizer habe weniger als sie in seiner Hoffnung Grab gelegt? Die Größe schweigenden Verzichts kann unsereiner nicht ermessen. Selbst Judith tritt ja nur einmal ins Fabelhafte verschönt hervor. Sonst bleibt sie für befangene Blicke eine lebensfrohe Frau und gehört sie jener Welt an, die sich zu Beginn von „Romeo und Julia auf dem Dorfe“ in astronomischer Klarheit und Gesetzmäßigkeit vor uns bewegt. Zu ihr bekennt sich Keller nun. Über dieser häuerlichen Welt erhebt sich dann die Stadt, das klar gegliederte Gebilde, das Menschenhände aufgebaut und planende Vernunft und weise Umsicht fest zusammenhalten; und die Stadt gehört dem Staat, der Schweiz an, dem politischen Kunstwerk, dessen Wesen Vielgestalt und meisterliche Beschränkung ist.

Irgendwelche Hoffnung und Erwartung gibt es hier nicht mehr; denn das ist sich selbst genug und vollendet. Keller ist der Dichter des Vollendeten. Und wie unser Land nach keiner größern Zukunft mehr begehrt, sondern das Bestehende nur immer jung und kräftig will, ist auch der Lebensweisheit seines größten Dichters letzter Schluß die klare, rechte Gegenwart:

„Was darüber hinaus liegen sollte, das geht uns zunächst nichts an und darf uns nichts angehen; denn so erfordert es die große Ökonomie des Weltlebens und der Welterkenntnis... Sie ist es, welche uns zuruft: Was wollet ihr aus der Schule laufen und suchet ein Verdienst darin, an das Übernatürliche zu glauben?... Ist das Verdienst, Treue und Weisheit? Nein, es ist Untreue, Feldflüchtigkeit und Torheit!“

Wenn aber das Romantische als Hoffnung preisgegeben ist, so bleibt es doch Erinnerung, mächtige Vergangenheit, die Gottfried Keller nie vergißt. Seine Welt, selbst die politische des letzten Werkes noch und erst recht die Welt der früheren Prosa und die Welt der Lyrik ist nie so schlechthin vordergründig wie die der meisten Realisten, die neben und nach ihm erscheinen. Sondern aus der Tiefe schimmert der versenkte Schatz herauf. Ein Kauschgold an den Bäumen und ein Farbenspiel in blauer Luft sind Spuren; der Spinnfaden, der sich glitzernd über den Weg hinzieht, ist märchenhaft gezogen; die Seetiefe birgt Geheimnisse; doch

„oben deckt den Zauber zu  
das Gewässer tief und klar.“

Das Urlicht leuchtet; in den stillen Nächten rauscht die Ewigkeit, und von den Bergen weht der uralte gewaltige Frühlingshauch. Und wie der Wein im Faß sich reget, wenn die Reben wieder blühen, macht der unvergessene Traum der Jugend in den Herzen auf; das Silberlachen aus den süßen Frauenbildern des Dichters klingt, und ihre guten Augenpaare blicken so, daß wir erkennen: alle sind sie mit Judith verwandt, ob sie gleich im Hause schalten und Frau Regel Amrain, Lur, Breneli und Gritli heißen.

Überdies, hat solche Tiefe des Vergangenen nicht die Kraft, das Gesekliche und Feste abermals hinabzuziehen? In „Romeo und Julia auf dem Dorfe“ hat Keller die wahre Begebenheit, die ihm als solche wichtig war, dahin abgeändert, daß die Liebenden sich nicht erschießen, sondern auf dem Heuschiff steuerlos den Fluß hinuntertreiben und im Wasser untergehen, im Wasser, das so magisch durch des „Grünen Heinrich“ Landschaft rauscht, dem auch Judith einst entstiegen.

So sind die Wunder der Romantik aufgehoben in der Klarheit und ihr dämmeriger Grund. Es ist eine vollendete Welt, die keiner Ergänzung mehr bedarf. Und ihr Schöpfer? Das Verschleiern des Romantisch-Ahnungsvollen hat er an sich selber mit noch größerer Sorgfalt vollzogen, als an den Gebilden seiner Kunst. Kein schwärmerisches Auge verrät die Verwandtschaft mit Hoffmann und Jean Paul. Tracht und Gebaren eines Künstlers sind ihm stets ein Ärgernis. Mit dem Schnupftuch in der Hand und der Brille sitzt er da, auf den ersten Blick von andern Gästen eines Zürcher Wirtshaustisches kaum zu unterscheiden. Welch sonderbares Gegenüber in dem Wessendonk'schen Haus:

Richard Wagner neben Gottfried Keller, der furchtbare Erfinder leidenschaftlicher Auffchreie, der Schauspieler und Verführer zu verwehrtesten Bezirken neben ihm, der um nicht minder wunderbare Dinge wußte, doch um des Menschenmöglichen und Echten willen sie verschwieg und unbekümmert den Verdacht der Spießbürgerlichkeit ertrug.

Doch jenes Zueinanderspielen der hellen und der dunkleren Kräfte, das Keller seinen Gestalten gönnt, war ihm persönlich nicht beschieden. Lang hat er umsonst versucht, das Zarte und das Unsagbare in sein Leben einzuflechten. Die Frauen waren ihm nicht hold. Die beiden einzigen, die es waren, hat der Tod dahingerafft, Henriette Keller und viel später Luise Scheidegger, die ins Wasser gegangen ist und mit den nassen Haaren dem Erschütterten im Traum erschien. Der Dichter all der vielen unvergeßlichen Gestalten, „wie die bittere Erde sie nicht hegt“, weiß von sich selber nur zu sagen:

„Um die Sage, um ein Märchen,  
Um den Tod hab ich geworben“,

und diese frühen Verse bleiben durch sein ganzes Leben wahr.

Freunden gegenüber schließt die Scham ihm seine Lippen zu, immer dichter, je höher mit den Jahren die Flut des Herzwehs steigt. Sie haben ihre liebe Not mit ihm, dem Mißgelaunten, Unbehülflichen, der kein Salomon Landolt, sondern, ach, so schwierig ist, wenn ihm der Humor nicht beispringt und die Seele komisch umgekehrt in seinem Spiegel zeigt.

Der Abschied vom Romantischen wird für den Menschen nur ein Schmerz, Verlust der Jugendträume, die wie „Lindenwipfelwehn“ entflöhn. Und hinter seiner Welt, die zur Vollendung reift und weiter nichts bedarf, steht er, für den's zu Ende ist und nichts zu hoffen gibt.

Wie wenig verstand sich doch Varnhagen von Ense auf Gottfried Kellers Gemüt, wenn er meinte, die Neigung zu so düstern Gegenständen wie „Lebendig begraben“ sei mehr aufgetragen als wesentlich. Zu tief hat der „gefrorene Christ“ um der Verdammung Qual gewußt,

„geheim zu leuchten, ewiglich versenkt“.

Und jene Stimme, welche fragt:

„Hört man nicht klopfen laut da obenwärts  
Hier mein zum Blühen so bereites Herz?“

gehört demselben Wesen an, das der Dichter dieser hellbeglänzten, rüftigfrohen Welt schauernd in der „Winternacht“ aus der Tiefe steigen sah, Judith ähnlich an Gestalt:

„Nicht ein Flügelschlag ging durch die Welt,  
Still und blendend lag der weiße Schnee.  
Nicht ein Wölklein hing am Sternenzelt,  
Keine Welle schlug im starren See.“

Aus der Tiefe stieg der Seebaum auf,  
Bis sein Wipfel in dem Eis gefror;  
An den Ästen klonn die Nix herauf,  
Schaute durch das grüne Eis empor.

Auf dem dünnen Glase stand ich da,  
Das die schwarze Tiefe von mir schied;  
Dicht ich unter meinen Füßen sah  
Ihre weiße Schönheit Glied um Glied.

Mit ersticktem Jammer tastet' sie  
An der harten Decke her und hin —  
Ich vergeß das dunkle Antlitz nie,  
Immer, immer liegt es mir im Sinn!"

---

## Neue Schriften

### zur Gottfried Keller=Literatur

Gottfried Kellers Briefe an Wieweg, 1849—1873. Herausgegeben von  
Jonas Fränkel. Zürich, Corona, 1938

Der Briefwechsel eines Dichters mit seinem Verleger gehört im allgemeinen zu jenen meist trockenen Geschichten, die für den Literaturhistoriker ein gewisses Interesse haben, für die große Leserschaft aber ohne Bedeutung sind. Ganz das Gegenteil gilt von den über 80 Briefen Gottfried Kellers an Wieweg, die als 19. Band der Schriften der Corona erschienen sind. Die tiefe Tragik jedes wirklich Ringenden, das Gespenst der Armut, das den Dichter Jahrzehnte lang verfolgte, der Werdegang Gottfried Kellers in der Zeit, da er den „Grünen Heinrich“ schrieb, werden hier mit einer Plastik verdeutlicht, die sich wie ein geschlossener Roman, nicht aber wie eine lose Aneinanderreihung fallweiser geschäftlicher Mitteilungen ausnimmt. Keller hoffte in Wieweg einen idealen Verleger zu finden, dem Schönheit und Geist höher standen als ein etwaiger verlegerischer Erfolg. Sein Hoffen wurde jedoch enttäuscht; der Briefwechsel nimmt immer gespanntere Formen an, bis er schließlich mit den Verhandlungen über den zweiten Band der „Leute von Seldwyla“ gänzlich abbricht. Es ist charakteristisch, daß Keller den Namen Wieweg latinisierte und Freunden gegenüber von „Bestiavia“ sprach. Alle Schuld liegt freilich nicht beim Verleger allein. Wieweg zeigt vielmehr in der ersten Zeit eine erstaunliche Geduld gegen den jungen Dichter, der immer wieder die in den „nächsten Tagen“ erfolgende Übersendung des Manuskripts verspricht, ohne sich jedoch an sein Versprechen, ja nicht einmal an ein gegebenes Ehrenwort zu halten. Auch mit den Vorschüssen knausert Wieweg anfänglich nicht, setzt dafür aber später den Dichter durch nicht ganz einwandfreie Geschäftspraktiken unter Druck.

Die Notfschreie, die aus Kellers Briefen klingen, das ganze innere und äußere Elend, durch das der junge Dichter beherrscht wird und in dem er ein Meisterwerk — den „Grünen Heinrich“ — geschaffen hat, das prophetische Selbstvertrauen in seine dichterische

Sendung, ergeben ein Bild, das man bei der Gesamtbeurteilung nicht missen möchte. Leidvolle Tragik und erschütternde Größe stehen hier in unvergleichlicher Schönheit nebeneinander. Und selbst geheimste seelische Schwierigkeiten vertraut Keller dem Verleger an: „Mit diesem gleichen Ehrenwort versichere ich Sie, hochgeehrter Herr, daß ich selbst nur unter den größten Leiden aller Art das Buch fertig gebracht habe und durch daselbe, das ich zugleich erlebte, indem ich es schrieb, in jeder Weise gebannt war. Doch das ist nun vorbei und mit dem heutigen Tage beginnt eine neue Zeit bei mir.“

Veröffentlichungen einseitiger Briefwechsel frankten oft an der mangelnden Kenntnis der Antworten. Jonas Fränkel hat diesem in jeder Beziehung ausgezeichneten Buch nicht nur ein in seiner Knappheit doch alles Wesentliche auslegendes Vorwort mitgegeben. Er zitiert auch jeweils Biewegs Antworten, sofern sie für das Verständnis von Gottfried Kellers Briefen von Bedeutung sind. Seine kurzen Interpretationen sind ideale Wegführer in den zeitlichen Lücken, die zwischen den verschiedenen Briefen klaffen. Nicht weniger als 24 Jahre — von 1849 bis 1873 — begleiten wir anhand von Briefen den schweren Lebensweg des großen Dichters.

Herbert Gröger

## Elise Egloff, Die Geschichte einer Liebe, in ihren Briefen.

Herausgegeben von Paula Rehberg. Zürich, Albert Züst, 1937

Ein Roman, sogar mit happy end, den einmal wirklich das Leben selber schrieb. Er schildert das Schicksal des Schweizermädchens, das unsern Gottfried Keller zu der ergreifenden Novelle „Regine“ angeregt hat. Er sah sie als die schöne Gattin des von den Studierenden Heidelbergs hochverehrten Professors Jacob Henle und vernahm, daß dieser sie als elternloses, ebenso armes wie braves Mädchen kennen gelernt hatte. Da mußte er sich vorstellen, von welchen Zweifeln und Gefahren eine solche, für das vormärzliche Deutschland beinahe unmögliche „Mißheirat“ umdroht war. So hat er sich dann einen tragischen Ausgang zur dichterischen Gestaltung erwählt.

Die vorliegende Briefsammlung, von einer Tochter Henles aus späterer Ehe zusammengestellt und herausgegeben von dem jungen Verleger Züst (Zürich) im Stile jener Zeit als anmutiges Bändchen, enthält die Korrespondenz der Liebenden und diejenige Henles mit seinen Schwägern und Schwestern über sein „Verhältnis“. Am häufigsten schreibt er der ältesten, Marie, der er seine Elise nach ihrem Pensionsaufenthalt anvertraute, damit sie auf den fein gebildeten Ton der Familie gestimmt werde und als Frau Professorin sich zu benehmen wüßte. Marie, gewiß gütig und treu beflissen, war aber natürlich im Grunde ihres Herzens tief enttäuscht über des Liebling's unangemessene Wahl und unbewußt eifersüchtig auf Elise, an der sie schon beim ersten Anblick „nichts außerordentliches“ bemerkte. Die nervenzarte Frau konnte sich bei jeder Gelegenheit aufregen bis zum Krankwerden, z. B. wenn Elise einen ihr übergebenen ersehnten Brief Jacobs nur mit glücklichem Lächeln liest, den Brief einsteckt und sich verzieht. „Ist denn nichts für uns darin“, hatte Marie noch umsonst gefragt. Über ihre und Jacobs Seelenzustände zu psychologisieren ist ihr unmöglich. Jacob spricht von einer „Virtuosenfamilie, der nichts entgeht, und die über alles sich in kleineren und größeren Räten austauscht; ich denke an die Zeit der Freierei meiner Schwäger, wo uns allen in unserer Verwöhnung nie genug geschah und jeder bei sich ermaß, ob die Schwester so geliebt werde, wie wir selbst sie zu lieben im Stande waren“. Und nun denke man sich in diesem Klügel das wild, aber grad und stolz gewachsene Landkind tiefen aber verschlossenen Gefühls — dann kann man sich die

Hindernisberge vorstellen, die nun von einem zum andern gewälzt werden. Elise, obgleich traurig und ängstlich über Marias Aufregungen und Klagen, die haargenau an Jacob weiter geschrieben werden, kann oft ihre im Lebenskampf noch erhärtete Schweigsamkeit Marie gegenüber nicht überwinden; nur die Liebe schmilzt alles in ihr. Arbeiten hat sie gelernt und tut es gern — auch geistig, wie wachsende Lernlust und -fähigkeit beweist, aber in Gesellschaft unbefangenen Nichtigkeiten beplaudern, da hapert's; ihre angeborne Grazie scheint dann ganz eingefroren. Über diese vierjährige Erzieherei möchte man oft lachen, aber auch mit der Faust dreinschlagen und nach Humor schreien, den einzig der feine, gütige Schwager Schöll in Weimar manchmal dreinträufelt.

Als endlich der alte Vater Henle, nachdem die ängstliche Elise auch dort mit wechselndem Erfolg ein anstrengendes Debüt gegeben, seinen Segen erteilt, steht nichts Wichtiges mehr im Wege. Schon vorher ist auch Jacob endlich innerlich über all den Kram hinweggekommen und ruft, nachdem er eben an seinem unwälzenden Lehrbuch der Pathologie die letzte Zeile geschrieben, seinem Mädchen zu: „Und jetzt sollst Du mich haben mit Herz und Kopf und allem!“ Die beiden sind nach Jahren schmerzlicher Sehnsucht unendlich glücklich. Selbst die Revolution gegen die schlechte Regierung, die Jacob oft — nur gerade jetzt nicht — herbeigewünscht, wartet noch zwei Jahre, eben die zwei Jahre ihres seligen Ehe- und Eltern Glücks, bis Elisens Tod sie trennt. — Damit diese rührende Gestalt nicht vergessen werde, dafür Sorge neben Gottfried Kellers Dichtung dieses kleine menschlich und kulturhistorisch interessierende Buch!

Hedwig Bleuler-Waser

### Besondere Vergünstigung für die Mitglieder der Gottfried Keller Gesellschaft

Gottfried Keller, Frühe Gedichte. Eine Auslese aus dem Nachlaß,  
herausgegeben von Jonas Fränkel

Über diese bibliophile Ausgabe schrieb Eduard Korrodi in der Neuen Zürcher Zeitung: „Daß 80 Jahre lang Gedichte Gottfried Kellers gilben mußten, daß sie 36 Jahre nach des Meisters Tod im Atemraum unserer Stadt unbegehrt dalagen und keinen Forscher betörten, wollen wir darüber erröten oder soll uns nicht über der so spät gewonnenen Habe das Herz klopfen? Ich bin fürs Herzklopfen.“

Von der einmaligen, auf 1000 Exemplare beschränkten und nummerierten Auflage steht noch ein kleiner Rest zur Verfügung. Die Mitglieder der Gottfried Keller-Gesellschaft haben die Möglichkeit, bei Bestellung bis 30. November beim Sekretariat, Seltweg 27, Zürich, das Exemplar zum ermäßigten Preis von 15 Fr., statt 20 Fr., zu erhalten.

### Zu den Bildern des Jahresberichts

1. Nach Seite 4: Der sitzende Gottfried Keller, nach der Radierung von Karl Stauffer (1887). Das berühmte Bildnis ist nach einer bei Alfred Escher im Belvoir, wie Keller selber sagt, „in der Erschöpfung auf dem Arm-sünderstuhl abgeflohlenen“ photographischen Aufnahme Stauffers entstanden. Das kostbare Blatt erschien im Kunstverlag von Amstler und Rütardt in Berlin und ist heute vergriffen.

2. Nach Seite 20: Eigentümer des Bildnisses von Frau Prof. Elise Henle, geb. Egloff, von einem unbefannten Maler, sind die Erben von Prof. Jacob Henle, ehemals in Heidelberg. Zuständig ist dessen Tochter aus zweiter Ehe, Frau Prof. Walter Rehberg, in Stuttgart, der wir nicht nur das Bildnis, sondern auch den auf Seite 12 dieses Berichtes besprochenen Briefwechsel verdanken.

## Gottfried Keller-Gesellschaft Zürich

### Sechster Jahresbericht

umfassend den Zeitraum vom 1. Januar bis 31. Dezember 1937

Unsere Gesellschaft war im Sinne ihrer Statuten auch im vergangenen Jahr eifrig bemüht, die Werke Gottfried Kellers zu pflegen, sich für ihre weitere Verbreitung einzusetzen und die Erinnerung an den herrlichen schweizerischen Dichter, dessen Bild unserer Generation mächtig entschwindet, im Geist lebendig zu erhalten. Ein Blick auf das diesem Bericht beigegebene Mitgliederverzeichnis zeigt, daß unsere fortgesetzten Anstrengungen, der Gesellschaft neue Freunde und damit der monumentalen Kellerausgabe neue Subskribenten zuzuführen, von erfreulichem Erfolg begleitet waren. Die Mitgliederzahl ist binnen Jahresfrist von 287 (1. Oktober 1937) auf 349 (1. Oktober 1938) angewachsen, was einer Vermehrung um 62 gleichkommt. Leider haben wir auch diesmal wieder den Verlust mehrerer bekannter Persönlichkeiten, die unserem Kreis besonders wohlstanden und die der Tod uns raubte, zu beklagen. Allen voran unser Vorstandsmitglied Dr. Hermann Escher, der am 3. April 1938 starb. Mit warmem Interesse hat Escher sich für die schöne Aufgabe eingesetzt, der unsere Vereinigung dient. Noch am 27. August 1937 konnten wir ihm zum 80. Geburtstag unsere Glückwünsche darbringen. Wenig später erlöste ihn der Tod von schwerem Leiden. Escher hat durch die Sammlung der Handschriften der wichtigsten Kellerschen Werke, welche die Zürcher Zentralbibliothek in seltener Vollständigkeit besitzt, sowie durch die Gesamtausgabe, die er als bevollmächtigter Nachlassverwalter in die Wege leitete, unleugbare Verdienste erworben. Sein Andenken bleibt daher auch in unserem Kreis in hohen Ehren. Das Gottfried Keller-Zimmer im Hause zum Thalet am Zeltweg, Kellers letzte Arbeitsstätte, wurde auch im vergangenen Jahr von Verehrern des Dichters im In- und Ausland zahlreich besucht. Das Gästebuch bereicherte sich durch manchen bekannten Namen. Die Gesamtausgabe der Werke Kellers von Jonas Fränkel, die im Verlag der Benteli A. G. in Bümpliz erscheint, ist im Berichtsjahr auf 14 Bände gediehen. Den Mitgliedern der Gesellschaft konnten am 19. Juli, des Dichters Geburtstag, wieder 2 neue Bände, nämlich Band 2, II. Abteilung, mit dem mit Spannung erwarteten Kommentar zu den Gedichten, und Band 4 mit dem 2. Teil des „Grünen Heinrich“, als Geschenk überreicht werden. Das Herbstbott fand des Umbaus wegen nicht im Rathaus, sondern in der prächtigen Aula der Universität statt, die unserer Feier ein besonders festliches Gepräge verlieh und die Herbeiziehung eines größeren musikalischen Apparats erlaubte. Othmar Schoeck spendete zwei seiner kongenialen Kompositionen von Kellerschen Gedichten, das „Jugendgedenken“ und die „Gäseln“ in einer erlesenen Ausführung mit dem Baritonisten Felix Loeffel, einem Ensemble von Winterthurer Instrumentalisten und dem Pianisten Baum. Die Rede über „Gottfried Keller und die Romantik“ hielt geistvoll beschwingt der junge Privatdozent Dr. Emil Staiger. Beide Darbietungen rissen das die Aula bis auf den letzten Platz füllende Publikum zu lautem Beifall hin. Die Jahresrechnung der Gottfried Keller-Gesellschaft weist diesmal bei 7454 Fr. Einnahmen und 7916 Fr. Ausgaben ein Betriebsdefizit von 463 Fr. auf, das hauptsächlich den außerordentlichen Kosten des Herbstbotts zuzuschreiben ist, da diese durch das allzubeheldene Eintrittsgeld von 1 Fr. trotz einem großmütigen Geschenk von befreundeter Seite nicht aufgewogen werden konnten. In den auf das Herbstbott folgenden Verhandlungen wurden die Jahresgeschehnisse erledigt, darunter die Rechnung genehmigt und die Mitglieder des Vorstands und die Rechnungsrevisoren für die Jahre 1938–1940 in ihren Ämtern befähigt.



# Gottfried Keller-Gesellschaft

## Statuten

---

### § 1

Die Gottfried Keller-Gesellschaft stellt sich die Aufgabe, die Werke Gottfried Kellers zu pflegen, an ihrer Verbreitung mitzuwirken und die Erinnerung an den Dichter lebendig zu erhalten. Sie hat ihren Sitz in Zürich, ihr Domizil beim Lesezirkel Hottingen.

### § 2

Zur Erfüllung ihrer Aufgaben nimmt die Gesellschaft nach Maßgabe ihrer Mittel für einmal in Aussicht:

- a) Die Feier von Gottfried Kellers Geburtstag;
- b) Die Förderung wertvoller Ausgaben von Gottfried Kellers Werken, zunächst der von der Nachlassverwaltung autorisierten und vom zürcherischen Staat unterstützten kritischen Gesamtausgabe, deren einzelne Bände sie ihren Mitgliedern als Geschenk anbietet;
- c) Die Wiederherstellung und Einrichtung von Gottfried Kellers Arbeitszimmer im Hause zum Thales in Hottingen als öffentlich zugängliche Stätte der Erinnerung an des Dichters letzte Lebensjahre;
- d) Die Förderung des Gottfried Keller-Archivs und der Gottfried Keller-Ausstellung in der Zürcher Zentralbibliothek;
- e) Die Förderung der mit den Werken und mit der Persönlichkeit Gottfried Kellers verknüpften Studien und Publikationen;
- f) Die Förderung anderer Aufgaben ähnlicher Art.

### § 3

Die Organe der Gesellschaft sind:

- I. Die Generalversammlung;
- II. Der Vorstand;
- III. Das Sekretariat;
- IV. Zwei Rechnungsrevisoren.

### § 4

#### I. Die Generalversammlung

Die Generalversammlung vertritt die Gesellschaft. Sie findet ordentlicherweise als „Jahresbott“ in Verbindung mit der Feier von Gottfried Kellers Geburtstag statt. In ihre Kompetenzen fallen insbesondere:

- a) Die Genehmigung des Jahresberichts und der Jahresrechnung;
- b) Die Wahl des Vorstandes und der Rechnungsrevisoren;
- c) Die Revision der Statuten;
- d) Die Auflösung der Gesellschaft.

Außerordentliche Versammlungen finden je nach Bedürfnis statt. Sie werden vom Vorstand von sich aus oder auf Verlangen von mindestens einem Fünftel der Mitglieder, die ihren Wunsch schriftlich begründen, einberufen.

## II. Der Vorstand

Der Vorstand ist das vollziehende Organ der Gesellschaft. Er besteht aus mindestens sieben Mitgliedern, die jeweilen auf eine Amtsdauer von drei Jahren gewählt werden. Der Präsident wird von der Generalversammlung ernannt. Im übrigen konstituiert der Vorstand sich selber.

In die Kompetenzen des Vorstandes fallen insbesondere:

- a) Die Ausführung der Beschlüsse der Generalversammlung;
- b) Sämtliche Massnahmen zur Erfüllung der Gesellschaftsaufgaben;
- c) Die Beschaffung der zur Erfüllung der Gesellschaftsaufgaben nötigen finanziellen Mittel;
- d) Die Wahl des Sekretärs und die Überwachung seiner Tätigkeit;
- e) Die Erstattung des Jahresberichts und der Jahresrechnung an die Generalversammlung.

## III. Das Sekretariat

Das Sekretariat besorgt sämtliche Geschäfte der Gesellschaft. Es wird für seine Dienste aus ihren Mitteln entschädigt.

## IV. Die Rechnungsrevisoren

Die Revisoren prüfen alljährlich die Rechnung der Gesellschaft und erstatten der Generalversammlung schriftlich Bericht.

Die finanziellen Mittel der Gottfried Keller-Gesellschaft werden gebildet aus den Jahresbeiträgen der Mitglieder, aus Geschenken und Legaten, aus kommunalen und staatlichen Beiträgen und aus den Erträgen besonderer Veranstaltungen.

Der Jahresbeitrag wird für Einzelmitglieder (Privatpersonen) auf 15 Fr., für Korporativ- oder Kollektivmitglieder (juristische Personen) auf mindestens 30 Fr. festgesetzt. Der Inkasso der Jahresbeiträge erfolgt jeweilen im Oktober.

Mitglied der Gottfried Keller-Gesellschaft kann werden, wer sich beim Vorstand anmeldet. Die Mitglieder haben das Recht zur Teilnahme am Jahresbott und zum unentgeltlichen Bezug der Jahrespublikation.

Solange die in § 2b erwähnte kritische Gesamtausgabe von Kellers Werken erscheint, erhält jedes Mitglied an Stelle einer eigenen Jahrespublikation der Gesellschaft einen Band dieser Ausgabe als Geschenk.

Die Revision der Statuten kann jederzeit auf Antrag des Vorstandes durch die Generalversammlung beschlossen werden. Die Auflösung der Gesellschaft erfolgt auf Antrag des Vorstandes durch die Generalversammlung mit Zweidrittelmehrheit. Das vorhandene Vermögen fällt an die Zentralbibliothek zur Verwendung im Sinne des Gesellschaftszweckes.

Also beschlossen in der heutigen konstituierenden Versammlung.

Zürich, den 16. Juli 1931

Im Namen des Vorstandes:

Der Präsident:

Der Aktuar:

Dr. Robert Haab, alt Bundesrat

Dr. Karl Kaeß

# Gottfried Keller-Gesellschaft

## Mitgliederverzeichnis

Abgeschlossen am 1. Oktober 1938

### Vorstand:

Dr. Robert Haab, alt Bundesrat, Präsident.  
Dr. Oscar Wettstein, Ständerat, Vizepräsident.  
Dr. Karl Naef, Aktuar.  
Direktor Heinrich Blasf, Quästor.  
Dr. Hans Bodmer, Sekretär.  
† Dr. Hermann Escher.  
Regierungspräsident Dr. Karl Hafner.  
Dr. Werner Reinhart.

### Rechnungsrevisoren:

Prof. Dr. Fritz Hunziker.  
Eugen Kull, Vizedirektor.

### Mitglieder:

Abderhalden Ernst, Bunt, Wattwil.  
Abegg, Dr. h. c. E. J., Zollikerstrasse 117, Zürich.  
Albrecht, Fräulein Maria Ida, Lenzburg.  
Alder, J., Feldbrunnen.  
Allgäuer, Dr. Oskar, Pilatusstrasse 25, Luzern.  
Aellen, S., Journalist, Sonnenrain 665 A, Ittigen (Bern).  
Altrematt, Dr. Leo, Zentralbibliothek, Solothurn.  
Altwegg-Pesalozzi, Dr. W., Theodorsgraben 36, Basel.  
Ammann, A., Mittelbergsteig 19, Zürich.  
Ammann, Dr. Werner, Schreberweg 6, Zürich.  
Amstad, Frau Dr. R., Daxelhoferstrasse 15, Bern.  
Arbenz-Chenot, Wilhelm, Musiker, Schüsspromenade 26, Biel.  
Aeschlimann, Dr. E., Via Marchiondi 3, Mailand.  
Attenhofer, A., Kantonschullehrer, Chur.  
Auffeiser, Karl, Sonneggstrasse 70, Zürich.  
Bach, F., Sekundarlehrer, Frutigen.  
Bachmann, Frau Dr. Ernst, Kirchgasse 36, Zürich.  
Bader, Dr. med. Alfred, Augenarzt, Aeschenschloß, Basel.  
Baltensperger, Ernst, Bahnhofstrasse 74, Zürich.  
Bänninger, Konrad, Schriftsteller, Bergstrasse 157, Zürich.  
Bänziger, Dr. med. Theodor, Nigistrasse 35, Zürich.  
Baer, Dr. Hans, Kantons-tierarzt, Winterthur.  
Bär, Prof. Dr. Richard, Bergstrasse 27, Zürich.  
Barandun, Johann, Verwalter der Pflgeanstalt, Aster.  
Bartsch, W., Advokat, Freiburg.

Baumann, Fräulein Bertha, Zürichstraße 125, Winterthur-Löf.  
 Baur, Henry, Ingenieur, Schloßlistraße 22, Zürich.  
 Bebler, Emil, Hügelstraße 16, Zürich.  
 Benteli, A., sen., Verleger, Bern-Bümpliz.  
 Berger, Jules, Badenerstraße 334, Zürich.  
 Bernet, Dr. Friedrich, Hbhestraße 7, Zollikon.  
 Bezzola, Dr. R., Villa Waldegg, Utikon am Albis.  
 Bieri, Fräulein Anny, Route de Malagnon 58, Genf.  
 Bieri, Dr. Georg, Sonneggstraße 1, Wabern bei Bern.  
 Bindtschelder, Dr. L., Finslerstraße 1, Zürich.  
 Blankart, Hans, Architekt, Englischviertelstraße 60, Zürich.  
 Blankart, Willy, Bankier, Hadlaubstraße 56, Zürich.  
 Blas, Dr. Robert, Rechtsanwalt, Burenweg 2, Zürich.  
 Blas-Lausfer, Heinrich, Generaldirektor, Sonnenbergstraße 51, Zürich.  
 Blattmann-Siegler, H., Wädenswil.  
 Bloch-Frey, A., Neuhausen am Rheinfall.  
 Bodmer, Hans E., Bäregasse 18, Zürich.  
 Bodmer, Dr. Hans, Gemeindestraße 4, Zürich.  
 Bodmer, Prof. Dr. Hermann, Gemeindestraße 19, Zürich.  
 Boller, Fritz, Sekretär, Feldeggstraße 66, Zürich.  
 Bolliger, Dr. Bernhard, Clarastraße 46, Basel.  
 Borfari, Dr. Eugen, Binderstraße 40, Zollikon.  
 Bosshard, Dr. G., Generaldirektor, Pflanzschulstraße 64, Winterthur.  
 Bosshard, Hans U., Kaufmann, Scheideggstraße 80, Zürich.  
 Brodbest-Sandreuter, Dr. h. c. Jacques, Arlesheim.  
 Bretscher, W., Chefredaktor d. N. S. Z., Falkenstrasse 11, Zürich.  
 Brunner, E., Bachtobelstraße 39, Zürich.  
 Bruppacher-Meyer, E., Kaufmann, Zürichbergstraße 27, Zürich.  
 Bucher, Hans, Konstrukteur, Heinrichstraße 125, Zürich.  
 Bucher, Hans, Huttenstraße 53, Zürich.  
 Bucher-Guyer, J., Fabrikant, Niederweningen.  
 Bucher, Dr. Max, Rechtsanwalt, Plattenstraße 42, Zürich.  
 Büchler, Dr. Hans, Notar, Hünibach bei Thun.  
 Bühler, Frau E., Auf der Mauer, Zürich.  
 Bünzli, Jacques, a. Direktor, Wädenswil.  
 Bürki, Dr. Fritz, Rdnizbergstraße 11, Bern-Liebefeld.  
 Campiche, Claude, Dufourstraße 49, Zürich.  
 Caspar, Fräulein Mathilde, Grossmünsterplatz 6, Zürich.  
 Clavuot, Oscar A., stud. phil., Daleustrasse 26, Chur.  
 Conzett, Frau Verena, Hornhalde 5, Kilchberg.  
 Corti, Dr. Ulrich A., Waldschulweg 6, Zürich.  
 Curti, Dr. Eugen, Baechtoldstraße 4, Zürich.  
 Daeniker, Dr. jur. Heinrich, Brandisstraße 37, Zollikon.  
 Debrunner, Dr. med. Hans, Bahnhofstraße 57 b, Zürich.  
 Denzler, Dr. Walter, La Solitude, Wésenaz (Genf).  
 Diener, Carl, Baumeister, Aylstrasse 77, Zürich.  
 Doetsch-Benziger, Richard, Paulusgasse 12, Basel.  
 † Dorta, Thomas, Rechtsanwalt, Samaden.

Egger, Prof. Dr. A., Heuelstraße 41, Zürich.  
 Egli, Ernst, Sekundarlehrer, Tann-Rüti (Zürich).  
 Ehrlich, Dr. Kurt, Obergerichtssekretär, Schloßbergstraße 7, Kilchberg.  
 Erißmann-Schurter, Frau Lidi, Vellerivestraße 67, Zürich.  
 Ernst, Prof. Dr. A., Rigistrafße 54, Zürich.  
 Ernst, Carl Heinrich, zum Schneeberg, Winterthur.  
 Ernst, Dr. Rudolf, Heiligbergstraße 50, Winterthur.  
 Escher, Dr. Hans, Seestraße 133, Zürich.  
 Escher, Frau Helene, Hinterbergstraße 68, Zürich.  
 Escher, Fritz, Direktor des Gaswerks, 11. Engstringen=Zürich.  
 Eschler-Holzer, Frau Elsa, Langnau (Bern).  
 Eßlinger, Dr. Fritz, zur Post, Horgen.  
 Farner, Dr. Alfred, Via di Villa Patrizi 20, Rom.  
 Farner, Dr. G. A., Aylstraße 80, Zürich.  
 Fehlmann, Dr. H., Generaldirektor, Römerstraße 18, Winterthur.  
 Fehr, Fräulein Emma, Scheideggstraße 79, Zürich.  
 † Fehr, Victor, Karthause Ittingen.  
 Fierz, Jürg, Bellariastraße 79, Zürich.  
 Fierz, Markus, Kraftstraße 28, Zürich.  
 Finl, Dr. Paul, Museumstraße 2, Winterthur.  
 Fleiner, Frau Prof. F., Forsterstraße 72, Zürich.  
 Fopp, F., prakt. Arzt, Malans.  
 Frei, Wilhelm, Prokurist, Biberist.  
 Freß, Hans, Mühlebachstraße 54, Zürich.  
 Freß, Dr. Max, Gotthelfstraße 11, Aarau.  
 Frey, Fräulein Anna, Freiestraße 33, Zürich.  
 Frey-Edelmann, Joh., Generaldirektor, Kreuzlingen.  
 Frey-Schaller, W., Verwalter, Schifflande 24, Zürich.  
 Frittschi, Dr. E., Tierarzt, Eschlikon.  
 Frittsche, Prof. Dr. Hans, Zollikerstraße 2, Zollikon.  
 † Ganzoni-Landolt, Dr. Moriz, Museumstraße 74, Winterthur.  
 Gasser, Dr. J. B., Mühlestraße 26, Rüslikon.  
 Gattiker, Hans, Pfarrer, Buchs (Zürich).  
 Geißdörfer, Fräulein J. A., Hofwiesenstraße 34, Zürich.  
 Gesellschaft für das Segantini-Museum, St. Moriz.  
 Gnehm, Hans, Rütimeyerstraße 70, Basel.  
 Goffin-Goldschmid, Frau Marthe, Rue de la Loi 155, Bruxelles.  
 Goldschmid-Güntert, H., Lavaterstraße 88, Zürich.  
 Graf, Robert, Lillienweg 10, Winterthur.  
 Gubler, Georg, Kalthühlstraße 44, Zürich.  
 Gußer, E., Direktor, Uznach.  
 Guggenbühl, Emil, Steueranwalt, Bahnhofstraße 52, Zürich.  
 Guggenheim, Dr. M., Wettsteinstraße 37, Basel.  
 Gull, Prof. Dr. Gustav, Moussonstraße 17, Zürich.  
 Gysin-Stingelin, August, Prokurist, Zollikerstraße 250, Zürich.  
 Haab, Dr. Robert, alt Bundesrat, Alpenquai 34, Zürich.  
 Haab, Prof. Dr. R., Sonnenweg 24, Basel.  
 Haefely-Meyer, Frau Dr. Mathilde, Bundesstraße 29, Basel.

Hafner, Dr. Karl, Regierungsrat, Forchstraße 151, Zürich.  
 Hagenmacher, Dr. Ernst H., Lannenstraße 17, Zürich.  
 Haldemann, Friß, Notar, Signau.  
 Harmeyer, Enrico, Via Mascheroni 21, Mailand.  
 Hartmann, Nicolaus, Architekt, St. Moriz.  
 Hausler, J., Redaktor, Wehikon.  
 Hausheer, Fräulein Emmy, Sollikon.  
 Hausknecht, Frau E., Seestraße 106, Feldmeilen.  
 Heberlein, Dr. Friß, Zollikerstraße 211, Zürich.  
 Heberlein, Dr. Rudolf Viktor, Bunt, Wattwil.  
 Hefti-Haab, Frau Dr. E., Schwanden.  
 Hegar, Fräulein J. G., Glaserbergstraße 17, Basel.  
 Henggeler, Dr. J., Rechtsanwalt, Löwenstraße 1, Zürich.  
 Herold, Dr. Robert, Zürichbergstraße 42, Zürich.  
 Hes, Frau Marie, Alpenquai 34, Zürich.  
 Hess, Gottfried, Architekt, Nordstraße 15, Zürich.  
 Hess-Honegger, Frau M., Rütli (Zürich).  
 † Hilgard, Prof. K. E., Klossbachstraße 159, Zürich.  
 Himmel-Egli, Friß, Zürichbergstraße 247, Zürich.  
 Hofmann, A., Eidmattstraße 38, Zürich.  
 Holzmann, Dr. Moriz, Bahnhofstraße 56, Zürich.  
 Honegger, Walter, St. Georgenstraße 19, Zürich.  
 Huber, Frau R. W., Dufourstraße 96, Zürich.  
 Huber-Huber, Frau A., Neutlerhaus, Horgen.  
 Huber, Dr. Hans, Breitingenstraße 25, Zürich.  
 Huber, Verena, Rotstraße 24, Zürich.  
 Hunziker, Prof. Dr. Friß, Seestraße, Herrliberg.  
 Hürlimann, Heinrich, Direktor, Klausstraße 10, Zürich.  
 Hürlimann, Robert, Plattenstraße 54, Zürich.  
 Husmann, Dr. Max, Sonneggstraße 80, Zürich.  
 Jaberg, Paul, Bankdirektor, Toblerstraße 104, Zürich.  
 Jacoby-v. d. Leyen, Frau Prof. Margarete, Finkenflug b. Berlin.  
 Jegher, Carl, Ingenieur, Dianastraße 5, Zürich.  
 Jeker, Fr., Buchhalter, Elsastraße 17, Zürich.  
 Jenny, Peter, Wattwil.  
 Jetter, J. Louis, Mythenquai 22, Zürich.  
 Job, Carlo, Via Pontaccio 10, Mailand.  
 Johner, Hans, Freiestraße 152, Zürich.  
 Jost, Dr. med. W., Zahnarzt, Thun.  
 Jöler-Henry, Rudolf, Wohlen.  
 Jung, Fräulein Dr. M., Korschacherstraße 73, St. Gallen.  
 Jzidi, Bernhard, Höschgasse 72, Zürich.  
 Kaufmann, Dr. Adolf, Avenue de Champel 16, Genf.  
 Kaufmann-Hummel, Robert, Paulstraße 5, Winterthur.  
 Käser, H., Ingenieur, Glärnischstraße 10, Schaffhausen.  
 Käser, Hans, Fürsprech, Hirschengraben 8, Bern.  
 Käser, Dr. phil. Hans, Glärnischstraße 10, Schaffhausen.  
 Keller, Frau Alfred, Bruggsteg, Stein a. Rh.



Elise Egloff  
nachmals Frau Prof. Jacob Henle in Heidelberg, das Urbild  
der „Regine“ in Kellers „Sinngedicht“





- Keller, Frau Cécile, Seestraße 139 a, Kilchberg.  
 Kempfer, Prof. Dr. Lothar, Hermann Goetz-Straße 9, Winterthur.  
 Kern, Hans, Oberst, Seestraße 135, Thalwil.  
 Kistler, Ernst, Loco (Tessin).  
 Kloti, Dr. Emil, Stadtpräsident, Hofstraße 55, Zürich.  
 Knecht, Dr. E. D., Allschwilerweg, Binningen.  
 Knechtli, Arthur, Carmenstraße 6, Zürich.  
 Knellwolf, Arnold, alt Pfarrer, Mammern.  
 Kreidolf, Dr. Ernst, Kunstmaler, Sandrainstraße 91, Bern.  
 Krieg, Dr. Walther, Sekundarlehrer, Unterseen.  
 Krumm-Grether, Frau F., Rheinfelden.  
 Kull, Dr. Ernst, Haus zur Sonnenuhr, Bolligen (Bern).  
 Kull-Sprenger, Eugen, Vizedirektor, Schönbühlstraße 16, Zürich.  
 Kundert, Dr. phil. Fridolin, Siedlungsweg 21, Bern.  
 Kunz, Dr. Heinrich, Stadtrat, Engadinerstraße 36, Chur.  
 Kunz, Heinrich, Sekundarlehrer, a. Beckenhofstraße 54, Zürich.  
 Kunz-Staub, Dr. W., Wonnebergstraße 60, Zürich.  
 Lang, Fernand, St. Albanvorstadt 20, Basel.  
 Lanfel, Dr. h. c. Peider, Willereuse 16, Genf.  
 Largiadèr, Dr. Anton, Staatsarchivar, Baechtoldstraße 11, Zürich.  
 Leemann-van Elk, P., Goldbach-Rüschacht.  
 Lehmann, Erich, Sonnenbergstraße 78, Zürich.  
 Lei, Johannes, Erlachstraße 29, Zürich.  
 Lendi, Dr. Karl, Masanserstraße 19, Chur.  
 Limacher, Dr. F., Zahnarzt, Bahnhofstraße 24, Schaffhausen.  
 Linsmayer, Dr. W., Generaldirektor, Scheideggstraße 36, Zürich.  
 Literarische und Lesegesellschaft, Aarau.  
 Lüthi, Karl J., Karl Stauffer-Straße 16, Bern.  
 Lüthy, Hagen, Nebbergstraße 67, Zürich-Höngg.  
 Mäder, Dr. P., Mariatal, Rorschach.  
 Mangold, Prof. Dr. F., Mittlere Straße 157, Basel.  
 Mani, B., Kanzleichef, Sägenstraße 83, Chur.  
 Markwalder, Dr. Jos., Sonnengut, Baden.  
 Martin-Dolt, H., Klosters-Platz.  
 v. Martini, Frau Ida, Promenadengasse 18, Zürich.  
 Matheson, William, Hübelistraße 27, Olten.  
 Matter, Dr. Walter, prakt. Arzt, Kobas.  
 Maurer, Heinrich, Sekundarlehrer, Samariterstraße 26, Zürich.  
 Maurer, Dr. Walter, Assistenzarzt am Kantonspital, Luzern.  
 Mayenfisch, Dr. H. E., Bahnhofstraße 36, Zürich.  
 Meier-Brechbühl, Dskar, Rämistrasse 38, Zürich.  
 Meybohm, Fräulein Fanny, Wettsteinstraße 12, Rüschacht (Zürich).  
 Meyerhofer, A., Forchstraße 444, Zürich.  
 Meyer, Theodor, Schifflande 32, Zürich.  
 Monti, Domenico, Vacallo (Tessin).  
 Morecki, Dr. Lothar, Revolucni 2, Prag.  
 Morf, G. Hermann, Forchstraße 37, Zürich.  
 Morf, Dr. H., Bernastrasse 57, Bern.

Morf, Fräulein Frieda, Töchterinstitut, Fetan.  
 Mousson, Dr. H., alt Regierungsrat, Zürichbergstrasse 92, Zürich.  
 Müller, Dr. Adolf, Gesandter a. D., Merligen.  
 Müller, Frau Edouard, Villa Mycene, La Tour-de-Peilz.  
 Müller-Jelmoli, Frau Marie, Sollikerstrasse 45, Zürich.  
 Müllly-Graf, Prof. Dr. Karl, Hedwigstrasse 26, Zürich.  
 Muschg, Prof. Dr. Walter, Wenkenstrasse 27, Basel-Niehen.  
 Mugner, Prof. Dr. P., Schanzackerstrasse 29, Zürich.  
 Naef, Dr. Karl, Dettlißbergstrasse 40, Zürich.  
 Naef, Victor, zum Hohenbühl, Küssnacht (Zürich).  
 Nager-Reinhart, Prof. Dr. F., Freiestrasse 20, Zürich.  
 Nielsen, Einar, Frohburgstrasse 27, Zürich.  
 Nievergelt, Julius, alt Lehrer, Hegibachstrasse 26, Zürich.  
 Nhsenbein, U., Zahnarzt, Thunstrasse 80, Bern.  
 Oechslin, Oskar, zum Frohberg, Schaffhausen.  
 Odematt, Fräulein Prof. Dr. Esther, Stadelhoferstrasse 26, Zürich.  
 Oeri, Dr. F., Davos-Dorf.  
 Oßwald, Frau Prof., Hofstrasse 96, Zürich.  
 Ott, Dr. med. Martin, Josefstrasse 91, Zürich.  
 Paulin-Joly, Joseph, Virgolo 7, Bozen.  
 Peter, H., Ingenieur, Blümlißalpsstrasse 3, Zürich.  
 Peter, L., Direktor, Via Pietro Micca 15, Turin.  
 Pfister, Gottfried, Direktor, Kempttal.  
 Pfister, Fräulein Marianne, Burainstrasse 5, Müschliten.  
 Raeber, Dr. Willi, Dufourstrasse 29, Basel.  
 Rebjamen-Graf, Frau Frieda, Gartenhoffstrasse 10, Zürich.  
 Reichling, Rudolf, Nationalrat, Mühle, Stäfa.  
 Reinhart, Dr. h. c. Werner, Nychenberg, Winterthur.  
 Richner, Dr. Edmund, Schönbühlstrasse 14, Zürich.  
 Ritter, Dr. A., Direktor des thurg. Kantonspitals, Münsterlingen.  
 Ritter-Zweifel, Dr. jur. R., Sirmach.  
 Rübel-Blas, Prof. Dr. Eduard, Zürichbergstrasse 30, Zürich.  
 Rudstuh, Dr. Hans, Oberrichter, Seestrasse 20, Sollikon.  
 Sax, Karl, Wydlerstrasse 4, Kilchberg.  
 v. Salis, Dr. L., Ponte (Graubünden).  
 Schaffner Emil A., Stampfenbachstrasse 67, Zürich.  
 Schaffner, Prof. Dr. Paul, Nychenbergstrasse 184, Winterthur.  
 Schärer, Gunther R., Sekundarlehrer, Schüzengasse 86, Biel.  
 Schenk, A., Uhrmacher, Obertor 15, Winterthur.  
 Scherrer, Karl E., Seestrasse 129, Zürich.  
 Scheuchzer-Hofstetler, Heinrich, Seftigenstrasse 24, Bern.  
 Scheuner, F., Missionsstrasse 31, Basel.  
 Schiller, Dr. Heinrich, Sunnmatte, Rapperswil.  
 Schindler, Ernst, med. dent., Sumiswald.  
 Schmid-Benedini, Dr. Emil, Brandschenkestrasse 161, Zürich.  
 Schmid, Dr. Ernst, Hölchgasse 89, Zürich.  
 Schmid, Ernst, Turnerstrasse 1, Zürich.  
 Schmid, Paul, Techniker, Friedbergstrasse, Uzwil.

Schneider-Mousson, Dr. W., Eusenbergstraße 31, Zürich.  
 Schneider, Dr. Max, Rechtsanwält, Germaniastraße 35, Zürich.  
 Schnider, Dr. med. Th., Arzt, Luterbach (Solothurn).  
 Schnorf, Friß, Direktor, Meilen.  
 Schnorf, Dr. Hans, Redaktor, Hochstraße 42, Zürich.  
 Schoeller-von Planta, F. A., Parkring 50, Zürich.  
 Schreck, Max, Witikonersstraße 252, Zürich.  
 v. Schultheß, Friß, Cham.  
 Schultheß, Dr. Oscar, Grellingerstraße 12, Basel.  
 Schwoerer-Bryner, E., Seeblickstraße 46, Zürich.  
 Silberschmidt-Fegher, Frau Prof. M., Zürichbergstraße 54, Zürich.  
 Simon, Dr. Charles, Au am Zürichsee.  
 Spahn, Dr. E., Eigerstraße 15, Schaffhausen.  
 Stahel, Robert, Lehrer, Kilchberg.  
 Stachelin, Dr. Max, Burgunderstraße 29, Basel.  
 Staiger, Dr. Emil, Zollikerstraße 217, Zürich.  
 Staub, Dr. M., Schöblistraße 19, Zürich.  
 Staub, Dr. N., Pfäffikon (Zürich).  
 Stebens, Dr. Alexander, Englischviertelstraße 33, Zürich.  
 Steiger, Prof. Dr. August, Allmendstraße 19, Küssnacht.  
 Stern, Hermann, Nägelistraße 12, Zürich.  
 Stoll, Dr. Hermann, Kempittal.  
 Straub, D., Direktor, Baarerstraße 100, Zug.  
 Streuli, Dr. Adolf, alt Regierungsrat, Kellenstraße 11, Zürich.  
 Streuli-Matter, Friß, Schönenwerd.  
 Studentengesangverein Zürich, Schifflande, Zürich.  
 Studer, J., Feldmeilen.  
 Studer, Dr. Werner, Wartstraße 6, Winterthur.  
 Stump-Mani, J. J., Chefa Baß, Celerina.  
 Sulzer, Hans, Spiegelhofstraße 50, Zürich.  
 Sulzer-Wühler, Frau Fanny, Adlergarten, Winterthur.  
 Syz, Fräulein Frida, Rothbuchstraße 49, Zürich.  
 Tages-Anzeiger, Redaktion, Zürich.  
 Terlinden-Hintermeister, Frau B., Küssnacht.  
 Tobler, A. L., Präsident, Bellariastraße 71, Zürich.  
 Tobler, Hans, Winkelwiese 4, Zürich.  
 Truog, Gaudenz, Versam.  
 Tschudy, Henry, Buchdrucker, St. Gallen.  
 Ulrich, Rudolf, Bergstraße 97, Zürich.  
 Vögeli, Fräulein Marie, Oberdorfstraße 22, Zürich.  
 Voss, Wilhelm, Biberist.  
 Walder, Adolf, Landwirt, Wibichstraße 27, Zürich.  
 Walder-von Muralt, Frau Marie, Müti (Zürich).  
 v. Waldkirch-Bally, Frau Helene, Neubadstraße 7, Basel.  
 Walter, Dr. med. Paul, Zahnarzt, Bahnhofplatz, Meilen.  
 Waser, Prof. Dr. Otto, Dammstraße 19, Zollikon.  
 Wehrli, Dr. Max, Kleinjoggsteig 15, Zürich.  
 Wegmann, Theodor, Maschinen-Techniker, Uetlibergstraße 208, Zürich.

Weidenmann, Dr. Jakobus, Pfarrer, Steingrüblistraße 5, St. Gallen.  
 Weilenmann, Eugen, Buchdruckereibesitzer, Imkerstraße, Uster.  
 Weissflog, Dr. H., Rechtsanwalt, Rütlistraße 72, Zürich.  
 Weiß, Dr. G., Rechtsanwalt, Steinentischstraße 17, Zürich.  
 Weiß, Dr. Jakob, Affoltern a. A.  
 Weissenberger, Hans, Direktor, Hotel Glockenhof, Zürich.  
 Welki, Dr. A., Redaktor, Ermatingen.  
 Wettstein, Dr. Oscar, Ständerat, Heliosstraße 6, Zürich.  
 Widmer-Haller, Frau Carl, Via Tesserete 26, Lugano.  
 Wiesmann, Dr. C., Zollikerstraße 21, Zürich.  
 Wiesmann, Th., Sekundarlehrer, Eusenbergstraße 100, Zürich.  
 Wild, Prof. Dr. W., Stöckerstraße 8, Zürich.  
 Wildi, Gustav, Gartenstraße, Lenzburg.  
 Wirth, Walter, Ingenieur, Hadlaubstraße 21, Zürich.  
 Wisig, Dr. Paul, Casa Tamaro, Ascona.  
 Wolfensberger, J. E., Wederstraße 109, Zürich.  
 Wolfensberger, Frau J. E., Wederstraße 109, Zürich.  
 Wolfer, Dr. Ernst, Scheideggstraße 4, Zürich.  
 Wölfflin, Prof. Dr. Heinrich, Talacker 39, Zürich.  
 Wuhmann, Dr. F., Oberarzt, Toblerstraße 32, Zürich.  
 Wunderli, Albert, Lehrer, Blumenweg 18, Zürich.  
 Wüst, Dr. Ed., Rechtsanwalt, Usteristraße 21, Zürich.  
 Wylder, Jakob, Sekundarlehrer, Schaffhauserstraße 86, Zürich.  
 Wyler, Hugo, Kuttelgasse 6, Zürich.  
 Wyler, Dr. Max, Upwood House, Chettham-Hill, Manchester.  
 Wyß, Dr. Karl, Badhausstraße 22, Biel.  
 Zahn, Dr. Ernst, Schriftsteller, Freiestraße 114, Zürich.  
 Zbinden, Walter, Weissensteinstraße 120, Bern.  
 Siegler, Carl Robert, Kaufmann, Wädenswil.  
 † Siegler, Rudolf, a. Lehrer, Neptunstraße 39, Zürich.  
 Zimmermann, Jean-Paul, Schriftsteller, Doubs 161, La Chaux-de-Fonds.  
 Singg, Louis, Privatier, Vaduz.  
 Sietzschmann-Wyß, Frau Lor, Lappkärsvägen 46, Stockholm.  
 Sollinger, Prof. Dr. Max, Kempterstraße 7, Zürich.  
 Zürcher, P., Zahnarzt, König b. Bern.  
 Züst, Albert, Verlagsbuchhändler, Rennweg 14, Zürich.

### Die Mitgliedschaft der Gottfried Keller-Gesellschaft

wird erworben durch schriftliche Anmeldung beim Sekretariat (Adresse: Gottfried Keller-Haus, Zeltweg 27, Zürich) und gleichzeitige Einzahlung des Jahresbeitrages von Fr. 15 für Privatpersonen oder von Fr. 30 für juristische Personen (Postchek-Konto VIII 6471). Die Mitgliedschaft berechtigt zur Teilnahme am Jahresbott, zum freien Bezug der Jahrgabe (zwei in Leinen gebundene Bände der im Verlag von Benteli AG. in Bümpliz erscheinenden kritischen Gesamtausgabe der Werke Gottfried Kellers, in 24 Bänden, von Jonas Fränkel) und zum freien Eintritt in die Gottfried Keller-Ausstellung in der Zentralbibliothek und in das letzte Arbeitszimmer Gottfried Kellers im Hause zum Thaled, Zeltweg 27, in Zürich. Prospekte der Gottfried Keller-Ausgabe versendet auf Verlangen das Sekretariat.

Wir bitten die verehrlichen Mitglieder, uns aus ihrem Befanntentreis neue Mitglieder zuführen zu wollen.